

# AUF DEM KLO HABE ICH NOCH NIE EINEN SCHWAN GESEHEN

ERINNERUNGEN  
AUS

30 JAHREN  
CONNE ISLAND



# **AUF DEM KLO HABE ICH NOCH NIE EINEN SCHWAN GESEHEN**

ERINNERUNGEN AUS  
30 JAHREN CONNE ISLAND



## IMPRESSUM

Erste Auflage, 2021  
ISBN 978-3-95732-503-7

Verbrecher Verlag Berlin  
[www.verbrecherei.de](http://www.verbrecherei.de)

## HERAUSGEBER

Projekt Verein e.V.  
Conne Island  
[www.conne-island.de](http://www.conne-island.de)  
© Conne Island 2021

## REDAKTION

Daniela Reimer  
Lilian Rezny  
Hannes Schneider  
Peter Weisbrich  
Bettina Wilpert

## FOTOS

Elisabeth Stiebritz

## LAYOUT

Peter Weisbrich

## GEFÖRDERT DURCH:



**ROSA  
LUXEMBURG  
STIFTUNG**

**Kulturstiftung  
des  
Freistaates  
Sachsen**



Gefördert durch die  
Kulturstiftung des Freistaates  
Sachsen. Diese Maßnahme  
wird mitfinanziert durch  
Steuermittel auf der Grundlage  
des vom Sächsischen Landtag  
beschlossenen Haushaltes.



# INHALT

- 06** Einleitung
- 14** GRAPE  
**Durch die Hintertür**
- 26** SARAH  
**Stückchen für Stückchen**
- 38** MARIE  
**Hier können die nervigen Jugendlichen  
ihren Bacardi unter der Brücke saufen**
- 48** JAN  
**Another time of my Life**
- 62** MARCUS  
**Flausen im Kopf**
- 76** DIRK  
**Von den Homies für die Homies**
- 90** RAHEL  
**Es wird auch nicht besser, wenn ich sag: Jetzt bin ich weg**
- 102** JULE  
**Meine politische Basis wurde im Eiskeller gelegt  
und das ist gut so**
- 108** AHTAK  
**Der Feminismus wurde hier nicht erfunden**
- 146** MAX  
**Ich glaube, dass ich in diesem antideutschen Ding sowas  
gesehen habe wie eine Erneuerung des Kommunismus**
- 158** GESPRÄCH  
**Die Politik des Ladens körperlich verteidigen**
- 170** MOMO  
**Es ist halt nicht alles Tutti Frutti**
- 182** ECKE  
**Ein absoluter Game-Changer**
- 194** MUNTALA  
**I'm doing all this not for the money,  
I'm doing it for just my heart**
- 206** MALINA  
**Da gibt's so Punk und da gibt's so Politik**
- 218** NEELE  
**Tocotronic gehört nicht in die Disco, wenn Leute saufen wollen**
- 230** HESSI  
**Wir waren linke Skinheads, wollten aber auf keinen Fall  
linke Skinheads genannt werden.**
- 244** BEN  
**Eine Art Nichtangriffspakt**
- 252** BOOGA  
**Wenn dich der Sub-Bass erwischt, dann bist du willkommen**
- 262** HANNELORE  
**Ich wüsste nicht, warum man das Conne Island  
politisch verwarlosen lassen sollte**
- 276** Glossar

# EINLEITUNG

»Es reicht... Wir lassen uns nicht länger verarschen!

Wir sind nur die Spitze des Eisbergs, der auf euch zukommen wird. Wenn nicht in kürzester Zeit eine Entscheidung zu unseren Gunsten fällt, dann wird es eine Menge Ärger geben. Wenn die Stadt keine Kultur von unten zulässt, dann wird auch keine Kultur von oben funktionieren!!! [...] Ausschreibung für den Eiskeller, Anker, e.t.c. sofort stoppen. [...] Wir sind keine Parlamentarier und haben nicht so viel Zeit wie diese und sind nicht gewillt lange darüber zu debattieren. [...] Wir werden keinen Meter in unseren Forderungen zurückweichen!!!

Viele Zornige kulturbedürftige Menschen«

**FLUGBLATT, 1991**

»[...] Es war mal wieder ein gutes Jahr. Wir sind wieder vorne dran. Das Conne Island hat nach einer leichten Durststrecke neben einer gewissen wirtschaftlichen Konsolidierung auch an kultureller Relevanz und somit verloren geglaubtes Terrain zurück gewonnen. Nicht dass wir das, was einst als Independent oder Subkultur beschrieben wurde, neu entdeckt haben und mit dem alten Modell von Abgrenzung und Distinktion gegenüber einem imaginären Mainstream punkten wollen. Nein, ganz nüchtern haben wir das, was innerhalb des Mikrokosmos Conne Island und dem großen Ding Namens Pop noch so geht, versucht auszuloten. Innerhalb dieses nicht unkritischen aber – im Vergleich zu früheren Zeiten – unaufgeregten Rahmens war es möglich, Knaller wie De La Soul zu veranstalten, eine neue elegante Disco-Reihe namens »electric island« zu etablieren, die einst verschriene Straight Edge-Szene wieder in die Nähe des Ladens zu holen sowie das geliebt-gehasste Skinhead-Fest »Oi! The Meeting« zum zweiten Male mit den üblichen Reibereien über die Bühne zu bringen. [...]

**CONNELAND-PLENUM, 2005**

Das Conne Island ist im 30. Jahr seines Bestehens ein Jugendzentrum, in dem die Anstellungsdauer des dienstältesten Mitarbeiters deutlich das Alter vieler seiner festangestellten und ehrenamtlichen Kolleg:innen überschreitet. Es ist ein Kulturzentrum, in dem die kulturpolitische Debatte das Programm bestimmen soll, der Veranstaltungsbetrieb aber häufig den Takt vorgibt. Es ist ein linkes Zentrum mit einem geliebten Infoladen (Archiv und Bibliothek), dessen Besucher:innenstatistik einen einstelligen Wert pro Woche aufweist. Es ist ein Sozialisationsort für viele Generationen von jungen Menschen, die aus der sächsischen, saarländischen oder sonstigen Provinz nach Leipzig gekommen sind und im Conne Island einen Ort zum Diskutieren und Organisieren gefunden haben. Es ist ein soziokulturelles Zentrum, das seit 30 Jahren versucht, die Möglichkeiten der Partizipation so groß wie möglich zu denken. Unter dem Strich ist das Conne Island, so pathetisch es auch klingen mag, das, was die vielen aktiven Menschen aus diesem Ort in den letzten 30 Jahren gemacht haben.

Die vorangestellten Zitate illustrieren das charakteristische Selbstbewusstsein der Betreiber:innen des Conne Islands zu sehr verschiedenen Zeiten. Es zeigt sich, dass die Krawall-Rhetorik der Anfangstage einer tieferen Auseinandersetzung mit kulturellen und politischen Themen gewichen ist. Egal, ob es dabei um die Zusage einer umstrittenen Band oder um das Untersagen des Pali-Tuchs ging, Gäste, Künstler:innen und Außenstehende sollten immer die Möglichkeit haben, die Debatten mit zu führen, oder zumindest durch eine Dokumentation in die Lage versetzt werden, die getroffenen Entscheidungen nachzuvollziehen. Diese möglichst große Transparenz zeigt sich in den vielfältigen Veröffentlichungen, die mit »Conne Island Plenum« unterschrieben sind und nicht zuletzt im 2011 erschienenen Buch »Conne Island 20YRS. Noch lange nicht Geschichte«. Zum 30-jährigen Jubiläum hätten wir ein Update herausgeben können, das die Bands, Debatten, Konflikte und Höhepunkte der letzten zehn Jahre ergänzt und dabei sicher etwas weniger monumental ausgefallen wäre.

Entstanden ist »Auf dem Klo habe ich noch nie einen Schwan gesehen« jedoch aus der Erkenntnis, dass es viel Text und Wissen zu (kultur)politischen Standpunkten des Conne Island gibt, jedoch wenig zur persönlichen Motivation, welche zu diesen Standpunkten geführt hat. Außerdem sehen wir einen fehlenden generationenübergreifenden Austausch zwischen früheren und heutigen Aktiven über die eigenen Sozialisierungen, Erkenntnisprozesse oder gar emotionalen Verwicklungen in Debatten und Entscheidungen, die das Conne Island geprägt haben. Wir glauben, die biografischen Perspektiven bergen in ihrer Widersprüchlichkeit und Vielfältigkeit einiges an Erkenntnis, das allzu oft verschwindet, weil es als zu unwichtig, zu privat oder zu emotional bewertet wird. Wie kommt es dazu, dass Menschen monatelang über den Auftritt eines bestimmten Autors oder eine scheinbar unbedeutende Band diskutieren und damit eine Debatte weit über das Conne Island hinaus entfachen? Antworten auf derartige Fragen lassen sich nur sehr selten in Statements oder Artikeln des Conne Islands der letzten 30 Jahre finden.

An vielen Stellen bieten die Erzählungen im Buch Perspektiven, die deutlich über das Conne Island hinausgehen. Es sind exemplarische Beschreibungen der Geschichte linker Gegenkultur im wiedervereinigten Deutschland. Es wird deutlich, warum sich Generationen junger Menschen von linken, selbstverwalteten Strukturen wie denen des Conne Islands angezogen fühlen und welche Erwartungen, Wünsche und Möglichkeiten sie dabei antreiben. Konzeptionell orientiert sich dieses Buch am Genre der Protokollliteratur, eine der bekanntesten Vertreter:innen ist Maxie Wander mit ihrem Werk »Guten Morgen, du Schöne«, in dem sie Frauen in der DDR interviewt hat. So ist »Auf dem Klo habe ich noch nie einen Schwan gesehen« nicht nur ein Buch linker Bewegungsgeschichte, sondern steht auch in einer literarischen Tradition.

In einem Projekt wie dem Conne Island, das aktuell von 13 Haupt- und über 150 Ehrenamtlichen in allen Bereichen, von Booking über Security und Cafébetrieb bis hin zu Infoladen und Polit-Gruppen, ausgefüllt wird und das in den letzten 30 Jahren hunderte weitere Menschen mitgestaltet haben, hätten wir natürlich unzählige Interviews führen können. Bei der Auswahl der Interviewten war es unser Anliegen, Personen aus möglichst vielen Generationen und Teilbereichen zu Wort kommen zu lassen. Das umfasst verschiedene Musiksparten, politische Gruppen und Aufgabenbereiche am Laden sowie verschiedene Sozialisationshintergründe, unterschiedliche Jahrzehnte, Aufwachsen in der Stadt oder auf dem Land, Migrationserfahrung usw. Dabei haben wir sowohl gezielt Menschen angesprochen als auch einen offenen Aufruf an Interessierte gestartet.

Während der Gespräche wurde von uns möglichst wenig in den Erzählfluss eingegriffen, so konnten die Interviewten ihre Geschichte erzählen und eigene Schwerpunkte setzen. Als Redaktion haben wir die Interviews in erster Linie gekürzt und die Abschnitte und Episoden neu angeordnet. Uns war es ein großes Anliegen, die Sprechweise der Interviewten – so gut es geht – ins Schriftliche zu übertragen. Der unterschiedliche Stil der einzelnen Texte spiegelt somit den individuellen Sprachstil der Interviewten wider. Für einige der Interviewten wirkte diese – ihre eigene – Sprache beim Lesen verstörend und sorgte für Irritationen. Als Redaktion sind wir dennoch von der Wirkung der Texte überzeugt, da sie über die individuelle Sprache den Charakter der Interviewten greifbar machen. So finden sich im Buch auch ein persönlicher Umgang mit Ausdruck und Grammatik sowie mit gendergerechter Sprache. Die Texte sind unter Spitznamen oder Vornamen veröffentlicht, von denen einige Pseudonyme sind.

Unser Ansatz, das Biografische und Persönliche in den Mittelpunkt der Texte zu stellen, führt zwangsläufig zu blinden Flecken, die teilweise blinde Flächen sind. Viele Biografien tauchen im Buch nicht auf, da einige ehemalige Aktive unserem sozialwissenschaftlich anmutenden Ansatz skeptisch gegenüberstehen. Andere halten ihre Erfahrungen für wenig relevant und schätzen das Conne Island gerade für seinen sachlichen und rationalen Ton und Umgang.

Die Geschichten in diesem Buch sollten nicht mit einer objektiven, belegbaren Realität verwechselt werden: Sie sind ein Abbild der persönlichen Wahrnehmung der Interviewten. Manchmal lag es uns während der Interviews auf der Zunge, den Interviewten zu widersprechen oder mit ihnen zu diskutieren. Vielleicht wird ein solcher Impuls auch bei einigen Leser:innen ausgelöst. Zum einen beeinflussen der Zeitpunkt einer Erzählung und die aktuellen Lebensumstände den Blick auf die Vergangenheit. Zum anderen kann die Wahrnehmung einer Situation je nach politischem Standpunkt, eigenen Idealen oder aus anderen Gründen ganz unterschiedlich ausfallen, wie sich an Widersprüchen innerhalb einzelner Geschichten oder zwischen verschiedenen Interviewpartner:innen zeigt. Die Realität lässt sich im Nachhinein manchmal nicht mehr so leicht rekonstruieren. Die Erzählungen müssen daher immer als ein subjektiver Blick verstanden werden. Darin, Uneindeutigkeiten und Widersprüche aufzuzeigen, die es an einem Ort wie dem Conne Island zwangsläufig in großer Zahl gibt, liegt unserer Meinung nach auch die Stärke dieses Buches.

Die permanente Bedrohung durch Nazis und das feindselige Klima im Nachwende-Deutschland waren für die Entstehung von Rückzugsräumen wie dem Conne Island besonders prägend. Alle 20 Texte im Buch zeigen, dass der antifaschistische Grundkonsens einen enormen Zusammenhalt schaffte, der weit über die Gründungsgeneration des Conne Islands hinaus reichte. Aus heutiger Sicht ungewöhnlich und widersprüchlich wirkt dabei der nahezu erzieherische Umgang mit Nazis bei Skinhead- oder Hardcore-Konzerten im Conne Island, wie er an einigen Stellen im Buch beschrieben wird.

Als zweite wichtige Motivation für die Entstehung des Conne Islands wird in den Texten die Unzufriedenheit über die kulturelle Tristesse beschrieben. Die (sub)kulturelle Realität, die man aus Großstädten wie London oder New York kannte, sollte auch in Leipzig ihre Insel finden. Das Conne Island war dafür der richtige Ort und zog die Protagonist:innen der verschiedenen Jugend- und Subkulturen an. Damit wurde das Conne Island zum wichtigsten subkulturellen Zentrum der Stadt sowie Mittelpunkt für antifaschistische Gruppen und Zusammenhänge.

Es erzeugte eine Anziehungskraft auf Generationen von jungen Menschen, welche den Ort politisch und kulturell weiterentwickelten. Die Erzählungen im Buch machen deutlich, wie unterschiedlich die Motivationen und Interessen der Menschen sind, welche das Conne Island gestalten, und wie wichtig es dabei ist, Debatten offen zu führen und auch Widersprüche auszuhalten. Trotz aufgeladener Diskussionen um die »Ballermannisierung« der Benefizdisco, die Einladung eines Autors der Zeitschrift »Bahamas« oder den Besuch des Leipziger Polizeipräsidenten wird in den Texten ein gemeinsames Grundverständnis für die Gestaltung des Projektes beschrieben.

Die gemeinsame Intention für das Projekt Conne Island sowie die geteilten Themen mussten in den letzten drei Jahrzehnten immer wieder neu gesucht und

gefunden werden. Der in den 1990er Jahren erzeugte Zusammenhalt angesichts der realen Bedrohung durch Nazis geriet unter anderem mit dem »Aufstand der Anständigen« 2000 ins Wanken. Auch wenn ein antifaschistisches Grundverständnis das Conne Island nach wie vor trägt, wurden andere Themen relevant. Für die 2000er Jahre waren das unter anderem Positionierungen gegen Antisemitismus und verkürzte Kapitalismuskritik. In den vergangenen zehn Jahren waren es verstärkt Debatten um Feminismus und Antirassismus. Einige dieser Themen wurden bis dato wenig im Conne Island verhandelt.

Die Identifikation über subkulturelle Zugehörigkeiten zur Hardcore- oder Punk-Szene, welche in der Entstehungszeit von großer Bedeutung war, hat heute am Conne Island an Relevanz verloren. Mit dem allgemeinen Bedeutungsverlust mancher Jugend- oder Subkulturen und der Neuentstehung anderer ging eine verstärkte Ausdifferenzierung im Kulturprogramm des Conne Islands einher. So beschreibt das Buch auch anschaulich, wie sich bestimmte musikalische Genres entwickelten, wie sie so manche Höhepunkte feierten und dennoch ihren Niedergang erlebten.

Die kapitalistischen Rahmenbedingungen, um Künstler:innen egal welcher Genres auftreten zu lassen, haben sich ohnehin weiter zugespitzt. Mit steigender ökonomischer Abhängigkeit sieht sich auch das Conne Island einem größeren Druck zur Professionalisierung ausgesetzt. Deutlich spürbar wurde dieser Druck durch das wachsende Angebot an anderen Klubs und Spielstätten in Leipzig. Der anhaltende Zuzug und die steigende Beliebtheit der Stadt stellte das Conne Island vor eine zwiespältige Situation. Zum einen wuchs die Konkurrenz und der »heiße Scheiß« fand nicht mehr auf der eigenen Bühne statt. Auch nahm das politische Engagement von Gruppen und Initiativen im eigenen Haus ab, weil in der Stadt neue Projekte und Initiativen aus dem Boden schossen und sich das Zentrum der Szene nun nicht mehr in Connewitz befand. Andererseits machten plötzlich auch Künstler:innen in Leipzig halt, für die die Stadt bis dahin unattraktiv war und es entstanden neue politische Gruppen und Projekte mit sehr viel Potential. Es war genau diese Entwicklung, die mit der eigenen Arbeit seit Jahren angestoßen werden sollte. Das Conne Island war in vielerlei Hinsicht sowohl politisch als auch kulturell ein Wegbereiter in der Stadt, was auch zu deren Attraktivität bei vor allem jungen Menschen beigetragen hat.

Die wichtigste Konstante der letzten 30 Jahre ist das Montagsplenum. Die beschriebenen Erfahrungen darüber, was jeden Montag 18 Uhr passiert, könnten dabei unterschiedlicher nicht sein. Für die einen ist es eine quälende Pflicht, der sich nur ausgesetzt wird, wenn es unbedingt sein muss. Andere dagegen sehen es als wichtige Institution der Selbstverwaltung, um in einer gemeinsamen Auseinandersetzung spannende und notwendige Debatten zu führen.

Geschichten lassen sich nicht bloß in Worten erzählen. Zwei Fotoserien im Buch führen auf das Gelände und in die Räumlichkeiten des Conne Island. Fotografiert und konzeptioniert hat diese Elisabeth Stiebritz. Während des

Corona-Lockdowns entstanden, zeigen die Bilder der einen Serie ruhige, menschenleere Orte: eine ungewöhnliche Wahrnehmung des Conne Islands, gehören doch eigentlich die Menschen dazu, die es beleben. Engagement auf vielen Ebenen und helfende Hände machen den Ort erst zu dem, was er ist. Eine zweite Serie würdigt deshalb dieses Engagement unter Rückgriff auf Archivaufnahmen aus 30 Jahren Conne Island.

Wir als Redaktion sind in unterschiedlichem Maße in die Strukturen des Conne Island eingebunden. Unsere Sichtweisen und Interessen hatten sicherlich einen Einfluss auf die Schwerpunkte, die wir in der redaktionellen Bearbeitung der Texte gesetzt haben. Dennoch haben wir versucht, einen möglichst facettenreichen Blick auf dieses Projekt einzufangen. Besonders den Erfahrungsaustausch über verschiedene Conne-Island-Generationen hinweg haben wir als erfrischend, spannend und erkenntnisreich erlebt. Das Buch soll auch ein Anstoß sein, über die persönlichen und emotionalen Verwicklungen in ein Projekt wie das Conne Island zu sprechen und dessen Bedeutung zu würdigen.

Abschließend möchten wir uns bei allen bedanken, ohne die dieses Buch nicht entstanden wäre. Wir danken vor allem den Personen, die sich von uns interviewen haben lassen. Wir danken euch, dass ihr euch auf unsere Fragen eingelassen habt und euch mit unserer Bearbeitung der Interviews auseinandergesetzt habt. Außerdem möchten wir uns bei allen bedanken, die uns dabei unterstützt haben, Interviews zu transkribieren und bei allen, die Anekdoten beigesteuert haben. Zuletzt danken wir allen Menschen, die das Conne Island in den letzten 30 Jahren zu dem Ort gemacht haben, der er heute ist.

**DIE REDAKTION: BETTINA, DANI, HANNES, LILI UND PIT**



Feuerwehruzufahrt

cafe & bar

OUT OF OFFICE

AT AN  
ORX

OUT OF OFFICE

